

Inhalt

16. 01.2010

1. Referat von Max Ruh in Birsfelden
2. Das Jahresprogramm 2010
3. Winnetou darf nicht sterben von Engelbert Gressl, Graz
4. Unsere Sachsentour 2010
5. Mutationen, Eintritte /Austritte
6. Publikationen, KMG und KM&Co
7. Karl May in albanisch, eine 43. Sprache
8. Hoppe in der Schweiz - Schluss von W.Olbrich
9. Frühling im Tessin, ein Hotelangebot, wo Karl May weilte
10. Schlusspunkt

Jahresprogramm 2010, Beilage Stammbaum Hoppe

## 1. Referat in Birsfelden

### Karl Mays Südamerika-Romane aus der Sicht eines Südamerika-Reisenden

Vortrag von Max Ruh, gehalten am Sonntag, 29. November 2009 in Birsfelden

Es war eine sehr gut besuchte Veranstaltung. Grosse Freude hatten wir am Besuch unserer Freunde Manfred Ettl und Jochen Bischoff mit Gattinnen aus dem fernen Stuttgart. Anstelle einer Besprechung möchte ich allen das Manuskript des Referenten - danke ihm für das Publikationsrecht - nachfolgend zum Lesen geben. Vielleicht animiert es im kommenden Jahr den einen oder anderen diese Südamerika-Romane von Karl May wieder zu lesen. Gerne könnt Ihr die dazu passenden Lesetexte in den Büchern aufsuchen. Wir hatten die Radebeuler Ausgaben in der 78. und 123.Tsd. Auflage zur Hand.



Nach den verdankenswerten Einführungsworten von Herrn Elmar Elbs möchte ich doch vorausschicken, dass ich keineswegs ein Kenner Südamerikas bin. Ich bin auch kein intimer Kenner des Werkes von Karl May. Ich lebte zwar während vier Jahren in Santiago de Chile, kehre seit meiner Rückkehr in die Schweiz beinahe stur alle zwei Jahre ferienhalber in dieses Land zurück und habe das Land Chile dank zahlreicher Reisen von Arica, der nördlichsten Stadt, unweit der peruanischen Grenze gelegen, bis nach Feuerland südlich der Magellan-Strasse, also eine Distanz von rund 4000 km, leidlich kennen gelernt.

Von Chile aus unternahm ich immer wieder Reisen nach Argentinien, Uruguay, Paraguay, Brasilien, Bo-

livien und Peru, und erlebte diese Länder als Tourist. Meine allerdings nicht perfekten Spanischkenntnisse halfen mir, mit der einheimischen Bevölkerung aller Gesellschaftsschichten in Kontakt zu treten. Während meiner Aufenthalte in Chile und Argentinien habe ich mich nebenbei mit der Auswanderung der Schweizer im 19. Jahrhundert nach diesen Ländern z. T. intensiv beschäftigt. Nicht zuletzt aufgrund von entfernten Verwandten, welche vor etwa 120 Jahren in die Gegend von Santa Fe auswanderten und mit denen unsere Familie wieder Kontakt aufnahm, kam es zu Begegnungen, an die ich mich dankbar erinnere.



Max Ruh



Radebeuler Ausgabe

Nach Argentinien und Uruguay kamen die ersten grossen schweizerischen Einwanderungsströme nach 1850, nach Chile 30 Jahre später. Es ist also just die Zeit, in der Karl Mays Südamerika-Romane spielen resp. geschrieben wurden. In Argentinien und Uruguay entstanden zahlreiche Kolonien, welche heute noch als schweizerische Gründungen erkenntlich sind: z.Bsp. Nueva Helvecia 1862 gegründet und 120 km westlich von Montevideo oder Colonia Suiza bei Bariloche in Süden von Argentinien. Aus der Kolonie San Carlos bei Santa Fé fand ich einen Bericht aus dem Jahre 1879, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

*Es folgt der Text von Arnold Reutemann!*

Dieser Bericht könnte von Karl May sein, er ist aber von Arnold Reutemann verfasst worden, dessen Vater Jakob Reutemann genau vor 150 Jahren aus dem zürcherischen Guntalingen (bei Stammheim) mit seiner Familie nach Argentinien ausgewandert ist. Jakob Reutemann ist der direkte Vorfahre von Carlos Reutemann, bekannt geworden als Autorennfahrer, heute Senator im argentinischen Parlament und möglicher Kandidat bei den nächsten Präsidentschaftswahlen.

Doch nun zurück zu Karl May und seinen Südamerika-Romanen. Als solche werden in den Gesammelten Werken deren drei betrachtet: „Am Rio de la Plata“, „In den Kordilleren“ und „Das

Vermächtnis des Inka“. Die ersten beiden Romane gehören inhaltlich zusammen. Die beiden Teile erschienen unter dem Titel „El Sendador“ im „Deutschen Hausschatz“. Der erste Teil hiess „Lopez Jordan“, wurde von Karl May in der Zeit von Juli bis November 1888 geschrieben und erschien vom Oktober 1889 bis September 1890. Den zweiten Teil unter dem Titel „Der Schatz der Inkas“ verfasste Karl May während der Monate März bis Juli 1889. Er erschien vom September 1890 bis September 1891. Für die Buchausgabe beim Verlag Fehsenfeld in Freiburg i. Br. von 1894 wurden von Karl May geringfügige Änderungen, Korrekturen und Streichungen vorgenommen. Seit 1912 ist die Erzählung in den Bänden 12 und 13 von Karl Mays gesammelten Werken zu finden.

Die Hauptperson ist der Sendador, wie der Roman auch in der ersten Fassung betitelt ist. Eigentlich heisst er Geronimo Sabuco und wird als berühmter und zuverlässiger Andenführer beschrieben, entpuppt sich jedoch in den beiden Romanteilen als Hauptbösewicht. Wir lernen ihn näher kennen am Schluss des ersten Bandes. Da das Werk Karl Mays im Zentrum stehen und zu Gehör kommen soll, hat sich Elmar Elbs freundlicherweise bereit erklärt, die entsprechenden Textstellen zu lesen.

*Es folgt nun der betreffende Text RdLP, Seite 641-46*

Die eigentliche Geschichte um den Schatz der Inkas beginnt schon zu Beginn des Romans, der in Montevideo spielt. Der Yerbatero Monteso unterrichtet den Ich-Erzähler vom Vorhandensein eines grossen Schatzes am Ufer eines verlassenen Sees hoch im Gebirge der Anden (S. 87f.). Hier sei vielleicht etwas über die im Text erwähnten Kipus angemerkt. Die Inkas verwendeten in der vorkolumbianischen Zeit eine Art von Schnurschrift. Die Chaskis, die Boten und Schnellläufer der Inkas, trugen diese Schnüre mit den Knoten auf dem ausgedehnten Strassennetz in alle Teile des Inkareichs. Leider ist entgegen der Aussage im Text das Rätsel der Knotenschrift bis heute nicht gelöst. Im Museo Nacional von Lima habe ich eine grosse Anzahl solcher Kipus, die auf Entzifferung warten, gesehen. Die Sprache der Inkas, das Quechua, wird im peruanischen Hochland von der indianischen Bevölkerung heute noch gesprochen.

Der dritte Roman mit dem Titel „Das Vermächtnis des Inka“ ist seit 1914 im Verzeichnis des Karl May-Verlages als Band 39 aufgeführt. Karl May verfasste dieses Werk in der ersten Hälfte des Jahres 1891 für die Zeitschrift „Der Gute Kamerad“. Als Fortsetzungsroman erschien die Erzählung vom Oktober 1891 bis September 1892. Drei Jahre später wurde

sie von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig als Buchausgabe veröffentlicht.

Soviel über die Entstehungsgeschichte der drei Südamerika-Romane, welche nach meiner Meinung nicht zu den besten Erzählungen Karl Mays gehören. Sie wurden in der kurzen Zeit von wenigen Monaten geschrieben. Angesichts des Umfangs dieser Bände ist man einmal mehr beeindruckt von der gewaltigen Leistung, welche der Autor erbrachte, zumal er ja nicht einfach drauflos schreiben konnte. Schliesslich musste er sich über Land und Leute der beschriebenen Gegenden und Oertlichkeiten eingehend informieren, eine recht zeitaufwändige Angelegenheit. In einer Zeit der beginnenden Mobilität musste Karl May damit rechnen, dass es unter seinen Lesern Leute gab, welche diese Gegenden schon einmal bereist hatten.

Meine Aufgabe ist es nicht, hier eine Zusammenfassung der drei Werke vorzutragen. Ich gehe von der Annahme aus, dass sie den Inhalt einigermaßen kennen. Ausserdem ist das **Karl-May-Jahrbuch 1979** den Hintergründen der drei Südamerika-Romane mit verschiedenen Beiträgen gewidmet. Es geht also darum, die Karl-May-Bände aus der persönlichen und damit subjektiven Sicht eines Südamerika-Reisenden zu betrachten.

Um nochmals mich in die Welt Karl Mays hinein fühlen zu können, habe ich mich dazu entschlossen, wenigstens die zwei Bände „Am Rio de la Plata“ und „In den Kordillern“ nochmals zu lesen. Es sind die einzigen Bände mit einem Ich-Erzähler in Südamerika. Obwohl sein Name als Charley erst viel später fällt (bei der Begegnung mit Kapitän Frick Turnerstick (S. 389)), ahnt man zu Beginn (nach einem Faustschlag an die Schläfe einer Person in Montevideo!), dass es sich bei der erzählenden Hauptperson um niemand anderen als Old Shatterhand handelt. Mit der Erwähnung des Henrystutzens wird es zur Gewissheit.

Zwischen der Lektüre dieser Bände als Sekundarschüler und jetzt liegen nunmehr rund 55 Jahre. Daraus ergeben sich gewisse Schwierigkeiten. Da ich während der vergangenen fünf Jahrzehnte natürlich eine grosse Menge an Wissen, Erfahrungen und Erkenntnisse aufgenommen habe, konnte ich mir die beiden Bände nicht mehr so unbeschwert zu Gemüte führen wie ich es als Schüler noch tun konnte. Man beginnt den Text inhaltlich kritisch zu hinterfragen und an dem in Südamerika Erlebten und Gesehenen zu messen.

Wir wissen, dass Karl-May niemals in Südamerika gewesen ist. Er hat also, wie ich bereits ausführte, zunächst eifrig recherchieren müssen, um das

Geschehen in einen glaubwürdigen Rahmen einbetten zu können. Es ist bekannt, dass er ausser einschlägigen Sachbüchern auch eifrig aktuelle Artikel aus den Zeitungen gesammelt hat. Gerade in jener Zeit erfolgte auch von Deutschland aus eine grosse Auswanderungswelle nach Südamerika und so erschienen in der Presse oft Briefe von Ausgewanderten, welche über ihre Erlebnisse in der neuen Welt berichteten.

Eingehend hat sich Karl May mit der Landesbeschreibung befasst. Zu den wichtigsten Quellen gehörte einerseits die 1861 erschienene Beschreibung der La Plata-Staaten durch Hermann Burmeister, und andererseits eine Schrift über „Sitten und Kulturschilderungen aus dem spanisch-redenden Südamerika mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums“ von Hugo Zöllner, publiziert 1884. Die Reiseroute durch Uruguay bis zur Hacienda Montesos, resp. bis nach Mercedes, stimmt bis in Einzelheiten mit einer Reise Burmeisters überein. Schliesslich ist noch das Werk des schweizerischen Naturforschers Johann Jakob Tschudi zu erwähnen. Im ersten Kapitel zitiert Karl May selbst eine verwendete Quelle: „Ich vertrieb mir die Zeit mit einem Buche, dessen Inhalt sich auf das Land bezog, welches ich kennen lernen wollte. Ich war so frei, mich nach dem Verfasser dieser Auslassung zu erkundigen. Er hiess Adolphe Delacour und war Redakteur des „Patriote Français“ zu Montevideo gewesen“.

*Es folgt nun der betreffende Text RdLP, Seite 535*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besaßen zahlreiche Auswandererkolonien eigene Publikationsorgane in ihrer Sprache. Die deutsche Presse übernahm immer gern Texte aus diesen deutschsprachigen Gazetten, seien es Auswandererbriefe oder Berichte über einzelne Kolonien. Sehr verbreitet war übrigens seit 1874 das „Argentinische Tageblatt“, das, vom Schweizer Johann Allemann gegründet, in deutscher Sprache herausgegeben wurde und den Siedlern der Provinz Santa Fe als Kommunikationsmedium diente. Es erscheint bis heute als Wochenzeitung in Buenos Aires. Erinnern Sie sich noch, dass im Band „Am Rio de la Plata“ zu Beginn des dritten Kapitels auch ein Schweizer mit dem Namen Bürgli vorkommt? (S. 254: „Ah Sie stammen aus der Schweiz?“ fragte ich den Ranchero, „ihr Name lässt es erraten!“.. „Ein Schweizer ist hier in der Banda oriental ist keine Seltenheit“.)

Betrachten wir zunächst die historischen Gegebenheiten. Ich kann es vorwegnehmen: Karl May hat gut recherchiert und vor allem im Band

„Am Rio de la Plata“ die Zeit der politischen Wirren und Bürgerkriege in Uruguay und Argentinien recht gut dargestellt. Erst in der Zeit meines Aufenthaltes in Südamerika ist mir so richtig zum Bewusstsein gekommen, wie wenig (resp. gar nichts) wir von der Geschichte dieses grossen Kontinentes kennen. Nicht viel anders war es zu Lebzeiten Karl Mays. Haben Sie beispielsweise schon von den bedeutenden argentinischen Präsidenten Rojas, Sarmiento, Rivadavia gehört, welche im 19. Jahrhundert regierten? Der bei Karl May genannte Oberst Lorenzo Latorre war Kriegsminister und wurde 1879 für vier Jahre Präsident der „Republica Oriental del Uruguay“.

Oder nehmen wir Ricardo Ramon Lopez Jordan, der 1822 in Paysandu in Uruguay geboren wurde und nach einem wilden Leben 1889 in Buenos Aires starb. Dieser Abenteurer und Revolutionär bot sich als Figur für eine spannende Erzählung Karl Mays geradezu an. In Südamerika ist es wie in Spanien üblich, beide Familiennamen zu tragen. Der erste ist der Name des Vaters, also Lopez, der zweite, Jordan derjenige der Mutter. Bei Karl May ist Ricardo Lopez ein argentinischer General, der sich mit einer Truppe von Aufständischen gegen den amtierenden Präsidenten Sarmiento erhebt. Er ist berüchtigt wegen seiner Gewissenlosigkeit. Der Ich-Erzähler und seine Gefährten, die unfreiwillig in die Angelegenheiten von Lopez Jordan hineingeraten, können nur mit List einem Todesurteil entgehen. Eine ähnliche heikle Situation erlebte der Ich-Erzähler nach der Gefangennahme durch den Major Enrico Cadera, der ebenfalls eine schillernde Person war.

*Es folgt nun der betreffende Text RdLP, Seite 228*

Ich habe mich gefragt, weshalb kein Roman Karl Mays in Chile spielt, dem Land wo verhältnismässig viele Deutsche bereits ab 1848 eingewandert sind und es beispielsweise noch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts über 30 Deutsche Schulen gab. Gerade die Gegend um den Llanquihue-See ist noch sehr durch die deutsche Lebensweise gekennzeichnet. Die Beziehungen Chiles zu Deutschland waren immer sehr eng. Dies spürte man besonders in der Zeit des Nationalsozialismus. Zur Zeit Karl Mays, d.h. in den Jahren von 1879 bis 1883, fand der Pazifische oder Salpeterkrieg statt, eine der interessantesten Episoden der chilenischen Geschichte. Diesem Krieg verdankt Chile die Wüste von Atacama, eine der trockensten Wüsten der Welt. Zugleich verlor damals Bolivien den Zugang zum Meer. Noch heute gibt es in Bolivien Karten, auf denen das verlorene Gebiet als „unter chilenischem Protektorat“ eingetragen ist.

Wer die spanische Sprache kennt, lenkt natürlich sein Augenmerk auf die zahlreichen in die Texte eingestreuten spanischen Ausdrücke. Als erstes fällt dem Leser auf, dass beim Wort *Senor* kein spanisches „n“ verwendet wird sondern das gewöhnliche „n“ einfach verdoppelt wird. Doppelbuchstaben gibt es im Spanischen nur beim „r“ und beim „l“, wobei bei Doppel-„l“ die Aussprache sich ändert. Verschiedene Wörter sind falsch geschrieben (vielleicht die Schuld des Setzers) (S. 387 *Qué alagria = alegria*) oder werden in einigen Fällen falsch verwendet. Ein Beispiel möge der Ausdruck „*la floresta virgen*“ sein. Wörtlich übersetzt heisst dies „unberührter Forst, Hain“. Karl May meinte, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, jedoch Urwald und dafür gibt es sowohl in Spanien als auch in Südamerika den Begriff „*selva*“. Ein anderes Beispiel: Ein Deutscher wird in Lateinamerika nicht als *Dutchman* bezeichnet sondern als *Gringo*. An einer Stelle heisst es „*allons*“, also französisch „gehen wir“. Hier müsste eigentlich das spanische „*vamos*“ oder „*adelante*“ stehen. Etwas eigenartig finde ich die Währungsbezeichnung „*Papierthaler*“: in Südamerika hatten damals die meisten Staaten *Pesos*. Schliesslich muss auch bemerkt werden, dass das südamerikanische Spanisch, das dort nicht *español* sondern *castillano* heisst, in zahlreichen Begriffen sich vom in Spanien gesprochenen unterscheidet. Nun, Sie werden diese Bemerkungen möglicherweise als kleinlich taxieren und als absolut nebensächlich ansehen. Mir sind sie einfach aufgefallen. Eine Eigenheit der Argentinier ist die Aussprache des Doppel-„l“; anstelle des „j“ sprechen sie es als „sch“ aus. Damit erkennt man bei einem Südamerikaner sofort, ob es sich um einen Argentinier handelt. (*pollo, calle Yo llegé*). Uebrigens stellte ich fest, dass sich alle Personen gegenseitig in der Höflichkeitsform ansprechen, also der Ich-Erzähler alle seine Begleiter, mit denen er oft tagelang in der *Pampa* unterwegs ist, ohne Ausnahme siezt und nur die Indianer duzt. Wahrscheinlich war dies damals so üblich. Wie Karl May die Indianer sieht, zeigt eine Stelle zu Beginn der Erzählung im zweiten Band:

*Es folgt nun der betreffende Text IdK Seiten 8-13*

Keine gute Meinung hat Karl May von den *Gauchos*. Sein negatives Urteil mag sicher teilweise zutreffen, doch hat er mit Sicherheit das epische Gedicht des Journalisten *José Hernandez* mit dem Titel „*El Gaucho Martin Fierro*“, das 1872 erstmals erschien und 1879 noch eine Fortsetzung erhielt, nicht gekannt. Das Werk ist gegen die Europäisierung und die Tendenzen des damals herrschenden

argentinischen Präsidenten *Domingo Faustino Sarmiento* gerichtet. Es gilt als argentinisches Nationalepos und gehört noch heute zur Pflichtlektüre jedes argentinischen Schülers. Ein echter *Gaucha* ist stolz auf seine Arbeit und weiss mit *Lassos* und *Bolas* bestens umzugehen. Zudem gibt es Reiter-spiele, dem *Polo* ähnlich. Die Kugeln an den drei aus Leder geflochtenen Seilen, eben die *Bolas*, waren nach meiner Information nicht aus Blei sondern es waren runde mit Leder überzogene Steine.

Verhehlen möchte ich nicht, dass es einige Stellen gibt, die ein Schweizer Leser mit Deuschtümelei bezeichnet und deshalb nicht unbedingt geschätzt werden. Auch wenn man weiss, dass *Old Shatterhand* eigentlich alles weiss und alles kann, so hat man bei einem Satz wie der folgende doch etwas Mühe: „Wenn Ihnen wieder einmal ein Deutscher begegnet, so denken Sie, dass er mehr wiegt als zwanzig Ihrer *Guarda-Reiter*“. Doch lassen wir das. Die Deutschen waren übrigens als *Militär-Ausbildner* bis vor dem Ersten Weltkrieg in Südamerika sehr geschätzt. Bis jetzt werden beispielsweise bei den Paraden des chilenischen Heeres immer noch deutsche Märsche gespielt.

Bei der nochmaligen Lektüre der beiden Karl May-Bände fiel mir ganz besonders auf, dass von südamerikanischen Lebenshaltung und Daseinsfreude, wie ich sie in Argentinien und Chile kennen lernen durfte, wenig zu spüren ist. Diese Herzlichkeit, die Art, wie man aufgenommen wird, ist in unsern Graden eher unüblich. Rasch ist man „*amigo*“ und „*asados*“ (*Grill-Partys im Freien*), in Argentinien auch „*parrillada*“ genannt, bieten Gelegenheiten, innert kurzer Zeit fremde Personen unbeschwert kennen lernen zu dürfen. Es ist absolut selbstverständlich, dass man in der Gegend von „*Entre Rios*“ in einer Runde die *Bombilla* mit warmem *Mate* gereicht bekommt, die man nach ein, zwei Schlücken dann an den Nachbarn auf der andern Seite weiterreicht. Wie es in den südlichen Ländern Europas ebenfalls Tradition ist, so hat die Familie in Südamerika einen hohen Stellenwert. Allerdings ist der *Machismo* noch sehr verbreitet.

Ich bin mir bewusst, dass ich Ihnen keine neuen Erkenntnisse zum Leben oder zum Werk Karl Mays habe geben können. Evt. habe ich einige Akzente setzen können. Auch wenn ich, wie bereits betont, bei der erneuten Lektüre der Geschichte um den *Sendador* hin und wieder mir kritische Gedanken gemacht habe, war die Wiederbegegnung mit diesen beiden Bänden doch ein Vergnügen.

Zum Abschluss meiner Ausführungen möchte ich Herrn *Elbs* bitten, auch einen Teil aus dem

Schlusskapitel vorzutragen; der gesuchte Schatz ist immer noch zu finden. Und wie es sich bei Karl May gehört, das Gute hat das Böse besiegt, der Bösewicht ist seiner Strafe zugeführt worden.

*Es folgt zum Schluss der betreffende Text IdK 578-581*



Anschliessend an das Referat beantwortete Max Ruh noch einige Fragen. Dann gab es noch einige Informationen zur Sachsentour 2010. Mit den besten Wünschen und einem Ausblick auf das neue Jahresprogramm konnte ich den treuen Veranstaltungsbesuchern herzlich für das stete Mitmachen danken.

## 2. Jahresprogramm 2010

Das neue Jahresprogramm läuft unter dem Thema: „**Old Shatterhand in Bedrängnis**“

Das Referat am **Sonntag, 31.01.2010** von CH-KMF Lorenz Hunziker ist bereits im Brief angekündigt. Der Titel „Karl May - Dichter und Lyriker mit Heimat-Romanen - wer weiss davon?“ Ein Rezensent schrieb bös nach 1900: „*Karl May als Dichter, das verbitten wir uns!*“

Am **Dienstag, 30. März 2010** liest Engelbert Gressl aus seinen beiden Neufassungen der Winnetou-Triologie. Diese Veranstaltung liegt mir sehr am Herzen! Wir dürfen nicht klagen, dass Scharlie vergessen geht und vermutlich 2012 zum 100. Todestag endgültig begraben wird. Wir sollten die neue Fassung anhören und uns neu begeistern lassen, oder allenfalls mit dem Autor diskutieren was wir tun können damit Karl May von der Jugend wieder aufgenommen wird. Siehe das Plädoyer des Grazer Lehrers und Autors unter Art. 3 dieses Infos.

Am **Samstag, 29. Mai 2010** hören und sehen wir im Referat von Werner Geilsdörfer, Stuttgart, wer die Feinde von Mays sind und waren!

Vom **21. – 27. Juni 2010** reisen 16 Schweizer Karl-May-Freunde und -Freundinnen auf den Spuren von Karl May vom Frankenland in seine sächsische Heimat. Darüber wurde berichtet. Im Moment haben wir bis Ende April noch ein DZ zur Verfügung. Eine Anmeldung ist bis dahin noch möglich. Es wird nach ersten Kontakten und Kenntnissen eine Supertour zu einem Super-Sparpreis.

Einer Einladung zu einem Wiener-Karl-May-Wochenende vom **3. – 5. September 2010** mit interessanten Referaten und Gästen wollen bereits einige von uns Folge leisten, um die schöne Stadt Wien und Freunde zu treffen.

Vom **23. - 25. September 2010** ist Marie Versini lieber Gast bei uns CH-KMF. Es soll ein spezieller Abend unter CH-KM-Freunden werden. Angaben zu einem weiteren Programm folgen später.

Am Sonntag, **7. November 2010** referiert CH-KMF Peter Züllig in Bubikon ZH über das Thema „Winnetou im Zeitalter des Cyberspace“. Als ehem. Medienschaffender im Fernsehstudio Zürich, arbeitet er mit Karl-May-Trouvaillen, Beamer und Filmen im Stil der modernen Unterhaltungstechnik.

Sechs Daten innerhalb 365 Tagen sind sicher machbar und belohnen meine Arbeit für Karl May und Euch!

## 3. W... darf nicht sterben

*von Engelbert Gressl, Graz*

**Winnetou darf nicht sterben:  
Warum Karl May eine Neubearbeitung braucht!**



*Prolog: Elmar Elbs hat mich gebeten, einige Zeilen zum Thema „Mein Hobby Karl May“ zu schreiben. Aber Karl May ist bei mir nicht nur ein „Hobby“, er ist viel mehr. Warum das so ist, will ich Euch, meinen Freunden, die wir die gleiche Leidenschaft teilen, kurz erklären ....*

Karl May hat mich gerettet: Ich bin eine treue Seele und jetzt ist es dringend notwendig geworden, diesem wunderbaren Schriftsteller in Dankbarkeit ein wenig von dem zurückzugeben, was er mir seinerzeit geschenkt hat.

Es macht mich tief traurig, dass Jugendliche heute kaum noch literarisch gemeinsam mit Winnetou und Old Shatterhand Abenteuer im Kopf erleben. Natürlich werden nach wie vor „originale“ Karl May Bücher verkauft und - um es hier gleich klar zu stellen - ich wünschte, es wären mehr. Aber das ist nicht mehr der Fall, ganz im Gegenteil, das Interesse schwindet von Jahr zu Jahr. Da kann ich nicht tatenlos zusehen. Ich möchte, dass Karl May wieder gelesen wird. Seine Bücher sind ein Schatz, der nicht in der Vergessenheit versinken darf. Sehen Sie sich doch einmal in den Buchhandlungen um! Kaum ein junger Mensch wünscht sich noch ein Buch von Karl May und die Werke werden oftmals lediglich auf Bestellung geliefert. Wenn Bücher gekauft werden, dann meist von Eltern oder Großeltern. Aber der Nachwuchs verweigert sich und die schönen grünen Bücher werden zu ungelesenen Staubfängern im Regal. Hat dieser soeben angesprochene Personenkreis später einmal Kinder und Enkelkinder, dann kauft er ganz sicher keine Karl May-Bücher mehr und dann tritt jener Fall ein, der unbedingt zu vermeiden ist, weil dann Karl May literarisch tot ist.

Hätte ich keine Karl-May-Bücher gehabt, ich wäre in meiner Jugend - auch schon etwa 40 Jahre her - völlig verzweifelt. Durch Karl May wurde ich trotz eines desolaten Elternhauses innerlich gestärkt und befähigt, den Alltag zu ertragen. Seine Geschichten haben mich in diesen schweren Zeiten in das Land der Phantasie geführt. Es war wunderbar: Ich stieg im Geist auf ein Pferd und ritt als Old Shatterhand und in Begleitung von Winnetou in die Prärie....

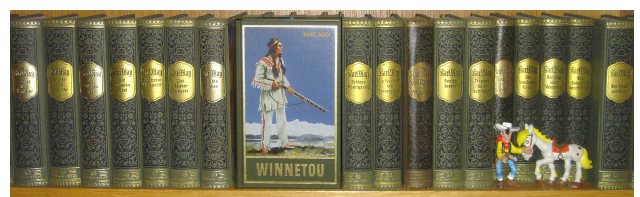
Doch eines Tages geschah damals etwas für mich Dramatisches. Ein römisch-katholischer Priester und eine bigotte Tante tauchten bei mir zu Hause auf und erklärten meiner Mutter, dass ihr Kind hier „Schundromane“ liest. Sie argumentierten, dass diese Bücher voller Gewaltszenen waren und es quasi nur Mord und Totschlag gab. Meine Mutter zerriss vor meinen Augen diese wunderbaren grünen Bücher und mir wurde unter Androhung von Schlägen verboten, es noch einmal zu wagen Bücher von Karl May zu lesen. Erziehungswissenschaftlich gesehen versteht es sich von selbst, dass dieses Verbot genau das Gegenteil bewirkte. Ich borgte mir in der Klosterbibliothek alle nur verfügbaren „Gesammelten Werke“ aus und las sie von nun an entweder im Schein der Taschenlampe unter der Bettdecke, oder hinter einem Gebüsch versteckt auf dem Nachbargrundstück ...

Doch bei meinem Versuch, diese Begeisterung an meine Kinder weiterzugeben, erlitt ich Schiffbruch.

Sowohl Michael, als auch Elisabeth legten die Bücher schon nach wenigen Seiten weg, weil sie die Art und Weise, wie die Geschichten erzählt wurden, überhaupt nicht ansprach. Ich versuchte es andersherum und bastelte ihnen Silberbüchse, Bärenötter und Henrystutzen im Mini-Format. Gemeinsam spielte ich mit ihnen Szenen aus den Büchern nach, aber die Romane legten sie weiterhin desinteressiert zur Seite. Jetzt, nachdem ich lange als Lehrer gearbeitet habe und nun als Didaktiker an einer Pädagogischen Hochschule tätig bin, kann ich Kinder und Jugendliche verstehen. Die Erzählweise von Karl May ist antiquiert und entspricht nicht mehr den Lesegewohnheiten der Gegenwart. Das ändert aber nichts daran, dass die Geschichten an sich großartig sind.....

Mittlerweile habe ich so um die 70 Bücher geschrieben: Schulbücher und Jugendromane. Bedingt durch meine Tätigkeit als Didaktiker an der Hochschule befasste ich mich mit den emotionalen Bedingungen, die in der Jugendliteratur bedeutsam sind. Das Konzentrat daraus: Es entspricht den Bedürfnissen der jungen Menschen, Bücher mit Identifikationspotenzial zu lesen, aber sie möchten Geschichten mit einem klaren Handlungsfaden und kurzen Kapiteln.

Immer wieder kam mir in dieser Zeit Karl May in den Sinn und ich unternahm zahlreiche Versuche, die Bücher den jugendlichen Leserinnen und Lesern schmackhaft zu machen. Fehlmeldung! Es gelang nicht.



Die logische Konsequenz daraus war, dass ich nun noch einmal Bücher des Maysters las und danach insgeheim den Kindern recht geben musste. Zu viel an verschnörkelter Handlung, zu lange Kapitel, zu viel an überfrachteter Belehrung....

Aber da gab es noch etwas, was unauslöschlich in meinem Herzen verankert war. Diese tiefe Dankbarkeit gegenüber Karl May. Er hatte mir seinerzeit so viel an Glückseligkeit geschenkt. Jetzt - so fand ich - war es an der Zeit, dem Schriftsteller das zurück zu geben, was ich ihm schuldig war. Es stand für mich unzweifelhaft fest, dass die populärsten Romane dringend neu bearbeitet werden mussten.

Ich schrieb eine Neufassung von „Winnetou I“ und schickte sie an den Karl May Verlag. Ich stieß auf wohlwollende Verträstung und letztlich war mein Manuskript dort „unauffindbar“.

Es ist Andreas Schinko zu danken, dass er mein ehrliches Bemühen, Karl May literarisch wiederzubeleben ernst genommen hat und das Buch sofort bei PROverbis erschienen ist. Die Begeisterung vieler Leserinnen und Leser geben uns zwischenzeitlich recht.



Es sei mir an dieser Stelle gestattet, mein Verständnis gegenüber den Bemühungen des Karl May Verlages zu bekunden. Ich bin ihm verbunden und ich schätze seine Arbeit, die er in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat. So gesehen verstehe ich in gewisser Weise auch die Bestrebungen, Karl May in der ursprünglichen Form zu erhalten.

Nur: Was nützt das, wenn die Bücher quasi nicht mehr gelesen werden?

Ich bin weiterführend natürlich mit der Aussage von Lothar Schmid einverstanden, dass in einem „Karl May Buch auch Karl May drinnen sein soll“. Das versteht sich ja von selbst.....

Damit die Geschichten aber auch in Zukunft gelesen werden, ist Handlungsbedarf geboten. Sie müssen den Lesebedürfnissen von heute angepasst werden, ohne sie aber von der Grundaussage her zu verfälschen.

Gleichzeitig ist mir auch klar, dass viele Jugendliche die Abenteuer von Winnetou & Co gegenwärtig lediglich von den Kinofilmen her kennen, denn die sehen sie im TV. Mich persönlich hat es immer gestört, dass diese Streifen sich kaum an die in den Büchern vorgegebene Handlung halten.

Eine Ausnahme ist „Winnetou I“, der deshalb auch mein Favorit ist. Ganz bewusst habe ich deshalb bei der Neubearbeitung von „Winnetou I“ einige essentielle Fakten aus dem Film in das Buch einfließen lassen. Zum Beispiel das blaue Hemd von

Lex Barker bei seinem Kampf mit Intschu-tschuna. So erfolgt eine Vernetzung, die letztlich nur ein Ziel hat: Die Begeisterung für Karl May zu schaffen.....



Noch eine kurze Anmerkung zu den Neubearbeitungen: Ausgangspunkt ist immer das literarische „Original in der Fassung letzter Hand“ - und nicht eine der Bearbeitungen in der Vergangenheit durch den Karl May Verlag. Deshalb bin ich auch der Ansicht, dass bei den Neubearbeitungen tatsächlich der unverfälschte Karl May zwischen den Buchdeckeln vorhanden ist.

Bei der Neubearbeitung von „Winnetou II“ gab es eine Reihe von Ungereimtheiten. Dies ergibt sich aus der historischen Tatsache, dass seinerzeit der Mayster für das Buch nur eine Reihe von Kurzgeschichten aneinander gereiht hat und lediglich eine kurze Einleitung, sowie einen - ziemlich unlogischen - Schluss beifügte, damit er der Handlung eine Klammer geben kann. Ein markantes Beispiel ist in „Winnetou II“ etwa die Episode beim Kennenlernen von Harry in der Prarie. Ursprünglich war Harry eine Frau und deshalb gibt dieser Teil der Erzählung im „Original“ Anlass zu nicht gerechtfertigten Vermutungen. Oder das Faktum, dass Winnetou zwar im vorderen Teil des Romans auf einen „in indianischer Weise gezäumten Rapphengst“ sitzt, später aber auf einen „braunen Klepper“ reitet. Winnetou wurde von Karl May letztlich als edler Häuptling konzipiert, der die erzieherische Wirkung hat, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Deshalb war es nicht mehr akzeptabel, dass er ein Massaker an mehreren hundert Comanchen zu verantworten hat. Glauben Sie mir, es hat mich viel Überlegung gekostet, wie ich es bewerkstelligen kann, diese Handlungssequenz so zu gestalten, dass sie wesentlich spannender wird, aber gleichzeitig nicht so viele Menschen ums Leben kommen. Es ist gelungen. Dadurch wurde Winnetou im Gegensatz zum Original nicht verfälscht, sondern spielt seine Rolle als „edler Menschenfreund“ voll aus. Auch die Episoden mit dem „Neger Sam“ sind jetzt so, dass

sie dem Zeitgefühl entsprechen, denn was Karl May vor hundert Jahren geschrieben hat, ist nun vom erzieherischen Standpunkt und bezüglich der Hinführung zur Toleranz äußerst problematisch. Karl May wollte mit seinen Werken einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten und ich bin der festen Überzeugung, dass diese Adaptionen in seinem Sinn geschehen sind. Als in der Originalausgabe die Apachen von den Comanchen beraubt werden, sagt Winnetou zum Beispiel den fatalen Satz: „Pferde nimmt man zurück, aber Frauen nicht.“ Die Kinder jedoch möchte er - getrennt von ihren Müttern – wiederhaben. Solche Sätze kommen nun nicht mehr aus dem Mund des Apachen, da sie alles andere als „erzieherisch sinnvoll“ sind.

Was bisher bei „Winnetou II“ gefehlt hat, ist das Faktum, dass es dabei immer von der Intention her um die Jagd nach Santer handelt. Es hat mich viel Mühe gekostet, den Verbrecher in die Handlung so zu verweben, dass die originalen Geschichten davon unberührt geblieben sind. Dadurch hat die Erzählung nun einen zusätzlichen Spannungsbogen erhalten, der dem Leseverhalten unserer Zeit gerecht wird.

Um Winnetou & Co in die literarische Gegenwart zu transferieren, ist jener Ansatz, wie ihn vor gar nicht allzu langer Zeit die „Dresdner Morgenpost“ publiziert hat, der völlig falsche Weg, Es ist quasi unvorstellbar, dass der edle Häuptling zu seinem Blutsbruder sagt: „Da hüpfst mir doch glatt ein Comanche an der Pupille vorbei!“ Darum geht es auch gar nicht, denn die Dialoge in den Romanen sind im Grunde genommen auch heute noch wunderbar. Sie müssen jedoch entstaubt und von langatmigen Belehrungen befreit werden.....

Wie gesagt, geht es mir mit den Neubearbeitungen darum, Karl May einem neuen Lesepublikum zu erschließen.

Mein Bestreben ist klar und ehrlich: Ich möchte, dass die Karl May Bücher weiter gelesen werden. Ich bin zuversichtlich, dass es gemeinsam mit PROverbis gelingen wird, auch den Karl May Verlag von der Sinnhaftigkeit dieses Weges zu überzeugen, damit wir gemeinsam noch in viele schöne Sonnenaufgänge reiten und eine neue literarische Zielgruppe begeistern können.

Es reicht, dass Winnetou in Band 3 erschossen wird. Literarisch darf er aber nicht sterben! **Howgh!**

Engelbert Gressl liest vor Luzern am Samstag, 27. März 2010 in der Schul- und Gemeindebibliothek in Lochau (A), um 19 Uhr.

## 4. Stichwortregister

Mit dem Erscheinen des CH-KMF-INFO 6/2009 hat unser CH-KMF Michael Rudloff das Stichwortverzeichnis aktualisiert. Dieses ist auf unserer Webseite bei dem Frame Info (PDF) an oberster Stelle aufgeführt und kann dort als PDF aufgerufen werden. In diesem geöffneten Dokument lässt sich dann oben im kleinen Feld vieles mit einem Suchbegriff finden. Die aufgefundenen Fakten haben am Begriffende den Hinweis auf INFO-Nr., Jahr und Artikel-Nr.

Wer einen Ausdruck wünscht kann diese 42 Seiten für Fr. 5.-/Euro 3.- plus Porto bekommen. Bitte Bestellung mir melden.

## 5. Mutationen / Beitrag

Zum 1. Januar 2010 heissen wir in unserem CH-Karl-May-Freundeskreis Frau Verena Wettstein aus Zürich, Thomas Grafenberg aus Berlin und Herrn Robert Camenzind aus Einsiedeln Willkommen. Wir freuen uns auf spannende Begegnungen.

Den Austritt gaben Dieter Schober in München (Eintritt 1999) und Hanspeter Pfister aus Steffisburg (Eintritt 2000). Beide wollen die Zeit anderen Themen widmen.

Der Spesenbeitrag von Fr. 25.- /EURO 20.- wird wieder Ende Februar fällig. Spenden werden gerne entgegengenommen, damit wollen wir die Referenten auch immer ein wenig für deren Unkosten entschädigen.

Bitte beachtet, dass ein Austritt jeweils bis 31. Dez. schriftlich mitgeteilt werden soll!

### **Kassenprüfung:**

Am 16. Januar 2010 hat unser CH-KMF Edgar Jericke die CH-KMF-Buchhaltung geprüft und alles in bester Ordnung befunden.

Allen, die mit ihrem Obolus zur Organisation der CH-KMF beitragen, besten Dank.

## 6. Publikationen, News

Im Berichtszeitraum seit dem letzten INFO gab es mehrere neue Publikationen.

Da ist wieder als erstes der **Wiener-Karl-May-brief Nr. 4** (WKMB) im 5. Jahrgang zu nennen. Prof. Willi Brauneder, Wien beschreibt eingangs Werk und Wirken des in frühester Zeit tätigen Karl May-Forschers Anton Haider in Tirol. In den frühen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts machte er auf Einladung von Ludwig Patsch,



Vergleichslesungen zwischen den Erstausgaben der May'schen Erzählungen und den späteren Buchausgaben. Patsch betreute seit 1948 die Lizenz-Ausgaben im Ueberreuter-Verlag in Wien. Ebenfalls macht sich Willi Brauneder kritische Gedanken zu der letztjährigen „Unter Geiern“ Produktion.

Hans Langsteiner schreibt über einen interessanten Vortrag von Krzysztof A. Kuczynski von der polnischen Universität in Lodz über den Forscher und May-Biografen Otto Forst de Battaglia (1989-1965) Titel: Karl May – Traum eines Lebens, Leben eines Träumers, hrsg. 1966.

In diesem Wiener Karl-May-Brief gibt es auch den Hinweis auf das **Wiener-Karl-May-Wochenende** das vom 3. - 5. September 2010 stattfindet. Siehe Jahresprogramm!

Wer mehr über die WKMF wissen will, wer den WKMB (Euro 10.-) abonnieren möchte, meldet mir dies.

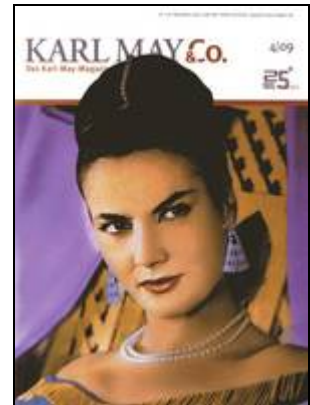
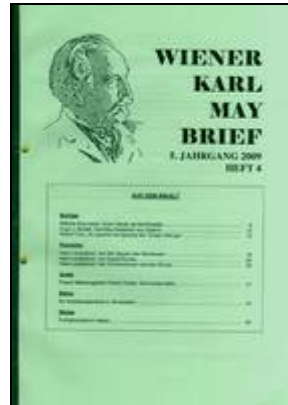
Besucht auch die Webseite dazu:

<http://www.wiener-karl-may-runde.at>

Spontan reagierte ich auf die Einladung in dem selben Brief zu einem Treffen der Wiener Karl-May-Freunde im Melker Stiftskeller. Mit dem Nachtzug fuhr ich am 8. Dez. 2009 nach Wien, erlebte dann tags darauf den Besuch der Nationalbibliothek (CH-KMF Sissy Kolb), die grossartige Impressionisten-Ausstellung in der Albertina und beim Eindunkeln den wunderbaren Christkindl-Markt beim Rathaus. Um 18.00 begab ich mich dann in das tiefe Kellergewölbe. Dort erlebte ich bei feinem Wiener Schnitzel und Mehlspeise einige schöne Stunden mit viel Fachsimpelei. EE

Mitte Dezember 2009 erreichte mich, und sicher einige von Euch, die KMG-Nachrichten und das KMG-Mitteilungsblatt. Beide Broschüren bieten wieder eine Fülle von Informationen. Hans Grunert bringt im Titel einen Rückblick auf den Kongress und das 40-Jahrjubiläum. Er bedauert, dass mit 175 Personen das angestrebte Besucherziel von 300 am KMG-Kongress nicht erreicht wurde (Das gibt einem schon zu denken und berechtigt meine kritischen Anmerkungen zum Kongress auf Seite 12 im INFO 6/2009, EE). Der frühere Geschäftsführer Erwin Müller weist in seinem „Aufgespiesst“ auf recht viele Pressemitteilungen hin. Da können wir Schweizer KMF nur neidvoll auf Deutschland blicken. Dieser Artikel deckt sich teilweise auch mit dem Pressespiegel, welchen Rose Thein zusammengestellt und den ich immer wieder erhalte.

Im Mitteilungsheft fiel mir der Artikel von Rudi Schweikert über eine schwedische Kurzfassung des „Waldröschchen“-Romans ins Auge.



Das KM&Co Magazin ist wieder eine überraschungsreiche Schatztruhe. Schon der Umschlag ist etwas Besonderes. Auf der Vorderseite bietet es eine hübsche Spanierin, auf der letzten Seite, dreht man das Heft um, bekommt man dann - ausgestanzt die Zahl 25 - darunter einen Titelüberblick auf die 25 Jahre KM&Co, vom Rundbrief bis zur heutigen Ausgabe.

Ein interessanter Artikel ist jener über die frühen KM-Verfilmungen in Spanien mit Pilar Cansino in „Der Löwe von Babylon“ von 1959. Dann gibt es den Bericht über neu aufgefundene Erstdrucke von Karl May, Bühnenberichte von Weitensfeld und Winzendorf, das interessante Lagerfeuergespräch mit den Machern der Wiener Karl-May-Briefe und einen Bericht über die KMG-Tagung in Marburg. Wiederum ein wunderbar gestaltetes und getextetes Publikationsorgan einer idealistisch gesinnten Gruppe von jungen Machern.



Der Beobachter an der Elbe Nr. 13 bietet wieder eine Fülle von interessanten Artikeln.

Das wunderbare und stimmige Titelbild mit Karl May am Klavier schuf Torsten Hermann.

Der Beobachter an der Elbe wäre auch ein sinnvolles Geschenk im neuen Jahr. Interesse bei Elmar Elbs anmelden.

Aus dem Inhalt: Ralf Harder, Das Kurländerpalais – Schicksalsstätte für Karl May II., Conny Meyer, Karl May und die Musik - Ein akustischer Ohrenschaus, Knietsch, Der Alte a.d. Blockhaus – Patty Frank u. a

„Auf Tod und Leben“, heisst der neue Sonderband welcher in diesem Frühjahr im Karl-May-Verlag Bamberg/Radebeul erscheint. Uwe Neßler und Heinz Mees sind das bewährte Herausgeberpaar.

### **3. Karl-May-Filmtreffen am 20. März 2010 in Hilden, Nordrhein-Westfalen.**

Georg Fennen und Horst Woebis führen durch den Abend an dessen Ende der Film „Schatz im Silbersee“ von 1962 gezeigt wird. Zuvor gibt es am Nachmittag einen Vortrag von Michael Petzel, Göttingen über „Mythos, Nostalgie & Kult - Winnetou erobert ein Millionenpublikum“.

## 7. May in 43. Sprache

Bernhard Schmid, Karl-May-Verleger in Bamberg kann am 3. Dezember 2009 in einem Rundmail auf die 43. May-Übersetzung hinweisen. Er titelt: Karl May erobert das Land der Skipetaren! Es handelt sich um eine albanische Ausgabe.

## 8. Hoppe und Karl May

### **Karl Mays Verwandtschaft in der Schweiz**

von Willi Olbrich, Wil SG

Schluss

*Mit diesem Schlussteil und den beiden beiliegenden Stammbäumen endet mein Bericht über die Familie Hoppe aus Hohenstein-Ernstthal und ihre Ansiedlung in der Schweiz.*

### **Die Hoppe-Namensträger in Hohenstein-Ernstthal** (mit freundlicher Genehmigung der Familie Uli Hoppe, Mühlheim Deutschland)

Nach Theodor Hoppe aus Mühlheim, der infolge Arbeitslosigkeit in den Krisenjahren um 1930 seine Ahnen erforschte, erschien 1652 ein Bauer Namens Gabriel Hoppe (Hop) in Niederwürschnitz, der später nach Mitteldorf bei Stollberg ins Erzgebirgische zog, wo er am 18. 5. 1705 starb. Sein am 7. 8. 1687 geborenen Sohn Andreas Hoppe brachte es in Gablenz bereits zum Amtsrichter, Kinderlehrer und – Schneidermeister. Er war der erste dieser Gilde, die sich auf Kind und Kindeskind weiter vererben sollte. Er starb am 6. 5. 1761 zu Gablenz.

Einer seiner Söhne, Johann George Hoppe, geboren 1. 8. 1723 wurde Schneidermeister in Hohenstein-Ernstthal, das bis 1898 noch getrennt war und es somit ungewiss bleibt, in welchem Stadtteil er seine Schneiderwerkstatt betrieb. Er starb am 16. 12. 1792. Sein Sohn Johann Gottlob,

geb. 29. 1. 1757 übernahm das Schneidermeisteramt vom Vater in Hohenstein-Ernstthal, wo er daselbst am 11. 9. 1796 starb. Christian Friedrich, geb. 15. 3. 1784 war ebenfalls Schneidermeister in Hohenstein-Ernstthal, er starb hier am 23. 3. 1853. Sein Sohn Christian Friedrich und wiederum auch dessen Sohn blieb der Schneiderzunft in seiner Vaterstadt treu. Ob bei diesen Vorfahren Verbindungen zu Hoppe-May bestehen, konnte noch nicht nachgewiesen werden.

Schneidermeister Johann Ferdinand Hoppe, der Karl May mit neuen Kleidern versorgt, war der Schwager von Karl May und seiner Schwester Auguste Wilhelmine (Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1972 / 73, S. 226).

Er war also der Bruder von Friedrich August Hoppe, der 1861 Mays Schwester Auguste Wilhelmine ehelichte.

## 9. Frühling im Tessin

Unser Mitglied und Hoteldirektor des „Bellevue au Lac“ in Lugano, Charles P. Helbling, plant für das kommende Jahr 2010 ein Sonderangebot für Karl-May-Freunde aus Nah und Fern. Die Promenade des Luganersees und die Berge Monte Bré und San Salvatore, dort wo Karl May schon am 31. März 1899 weilte, laden zum Verweilen ein. Daneben kann man den feinen Luxus eines Vier-Sterne Hotels geniessen.



## 10. Schlusspunkt

Menschen, die glauben, sie haben keine Zeit zum Bücherlesen, wissen noch nicht, dass die Literatur ihnen viel mehr gibt, als sie ihnen Zeit nimmt.

Ruth Werner